

Lesen gegen den Klimawandel

Bücher für eine kreative Denkpause zwischen Kopenhagen und Cancún (Teil 8)

Peter Newell und Matthew Paterson:
Climate Capitalism. Global Warming and the Transformation of the Global Economy

Wenn zwei Universitätsprofessoren (für Wirtschafts- bzw. Politikwissenschaft) seit über zwei Jahrzehnten zum Klimawandel forschen, sich dem Klimaschutz als Aktivisten widmen und dann entscheiden, dem interessierten Laien die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Klimawandel zu erklären, entsteht im Glücksfall ein Buch wie dieses.

Genauer genommen setzen Peter Newell und Matthew Paterson sich mit einem Modell auseinander, dem sie den Namen „Klimakapitalismus“ geben. Damit bezeichnen sie die Idee, man könne Wirtschaftswachstum vom Anstieg der Treibhausgasemissionen abkoppeln – und zwar mithilfe marktwirtschaftlicher Instrumente.

Obwohl sie aus ihrem prinzipiellen Vorbehalt gegenüber dem Kapitalismus kein Geheimnis machen, haben die Autoren entschieden, sich auf dieses Gedankenexperiment einzulassen. Mit der Begründung: „like it or not, in the short- and near-term, responses to climate change will be shaped by the ways that capitalism currently works.“ Die aktuellen wirtschaftlichen Organisationsformen beeinflussen nicht nur unser Vorstellungsvermögen in Sachen Klimaschutz, sie haben den Klimawandel überhaupt erst provoziert. Aber können sie ihn auch verhindern? Diese Frage versucht diese Einführung in die Grundzüge des Klimakapitalismus zu beantworten. Ihr Reiz liegt in einer schnörkellosen Sprache und im ständigen Bezug zum „realen“ Geschehen. Den Autoren ist damit ein leicht

verdaulicher Überblick gelungen, der die Komplexität des Gegenstands dennoch nicht übermäßig reduziert.

Sie werfen zuerst einen Blick zurück in die eng verflochtene Geschichte von Kapitalismus und Klimawandel und zeigen, wie zu dem Zeitpunkt, als die Politik erste Lösungsversuche in Augenschein nahm, der Handlungsrahmen durch das vorherrschende neoliberale Gedankengut abgesteckt war: „By the time the Kyoto Protocol had been agreed in 1997, it had become absolutely normal to think that the appropriate way to deal with climate change is not so much to focus on restricting fossil fuel use, but on the creation of markets.“

Mit der Schaffung neuer Märkte ist in erster Linie der Emissionshandel gemeint, dessen Rolle als Finanzprodukt ausführlich erklärt wird. In Kurzform: Staaten, Privatpersonen und Unternehmen können Zertifikate zum Ausgleich ihrer Treibhausgasemissionen erstehen – auf sehr unterschiedliche Weise (auf verschiedenen Märkten, freiwillig oder aufgrund politischer Vorgaben). Die Autoren verdeutlichen sowohl die Vorteile dieses Instruments als auch seine Schattenseiten. Dabei belassen sie es nicht bei prinzipiellen Zweifeln am tatsächlichen Mehrwert des Emissionshandels für den Klimaschutz – Zweifel, welche riskierten zu pauschal auszufallen und somit den Blick auf Potentiale zu verstellen. Peter Newell und Matthew Paterson zeigen, welche Probleme mit diesem Marktinstrument in der Praxis festgestellt wurden und suchen mögliche Gründe für das bisherige (Teil-)Versagen: Fehlende Kontrollinstanzen, mangelnde Standardisierung, ungenaue Messmethoden usw.

Pia Oppel

Zu dem Zeitpunkt, als die Politik erste Lösungsversuche in Augenschein nahm, war der Handlungsrahmen durch das vorherrschende neoliberale Gedankengut abgesteckt.

Seit 2005 stehen die Initialen des Öl-Multis BP für „Beyond Petroleum“.

Ein anderes Thema ist das sich wandelnde Verhalten großer Unternehmen gegenüber dem Klimawandel. Von der anfänglichen Strategie das Problem schlichtweg zu dementieren lassen die meisten Multis in den letzten Jahren ab. Sie gehen dazu über, den Klimawandeldiskurs in ihrem Sinn mit zu gestalten und für die von ihnen bevorzugten Klimaschutzinstrumente zu werben.

Mit zahlreichen Beispielen illustrieren die Autoren, welche Motive es in den verschiedenen Branchen für diesen scheinbaren Gesinnungswandel gab und wie ernsthaft ihr Klimaschutzengagement wirklich ist. Beispielsweise stehen die Initialen des Öl-Multis BP seit 2005 für „Beyond Petroleum“. Die Umbenennung war das äußere Merkmal eines mit viel Tamtam verkündigten Kurswechsels: BP wollte sein Geschäftsmodell zunehmend auf alternative Energiequellen umstellen und investierte im ersten Jahr 5 % des Firmenkapitals in den Sektor. Seither ist das Engagement aber wieder rückläufig.

Einfacher tun sich jene Unternehmen, die den Klimawandel als Risiko- und daher auch als Kostenfaktor für ihre Investitionen in Betracht ziehen müssen, wie beispielsweise das Rückversicherungsunternehmen

SwissRe. Aber letztlich hat das Thema in alle Sektoren Einzug gehalten: Banken, Logistikunternehmen, Supermarktketten und Flugunternehmen nehmen an Initiativen wie dem „Carbon Disclosure Project“ teil. Damit willigen sie ein, ihre CO₂-Bilanz aufgrund eines umfassenden Fragebogens offen zu legen. Bisher, so die Autoren, bewirkte dies vor allem ein erstes Umdenken, aus dem teilweise auch Taten folgten. Aber „in most cases they are not intended to serve as the basis for a transition to a post-carbon future.“

Kritik am Klimakapitalismus äußern die Autoren reichlich: Ein ganzes Kapitel widmen sie ausschließlich den Grenzen und Schwächen marktbasierter Lösungsansätze. Darauf folgt die Frage nach den notwendigen Eingriffen in die bestehenden, für unzureichend befundenen Regeln, mit denen der „Klimakapitalismus“ wirklich Klimaschutz und vor allem auch mehr soziale Gerechtigkeit bewirken könnte.

Am Ende steht eine Art Gedankenexperiment, in dem die Autoren vier idealtypische Entwicklungspfade formulieren: „The problems of legitimising carbon markets could go in one of four directions. They could turn out to be unfounded, in which case the climate capitalist utopia could come out [d. h. Wachstum und Klimaschutz können durch Marktmechanismen vereinbart werden]. They could become insurmountable, bringing about the collapse of carbon markets, and lead to stagnation. They could be well founded but the critics could be easily ignored, leading to the previous scenario. But they could turn into a dynamic which leads to much stronger governance of the carbon markets.“

Während die erste Option unrealistisch sei, die zweite nicht wünschenswert und die dritte den Status quo beschreibe, hänge die Realisierung der vierten von einer konzertierten Anstrengung der Regierungen ab: „Klimakeynesianismus“ nennen die Autoren dieses von ihnen bevorzugte Szenario. Die internationale Klimadiplomatie zeichnet sich derzeit aber vor allem durch die mangelnde Kooperationsbereitschaft aus und die Bereitschaft, die globale Finanzwirtschaft in ein stärkeres Regelgeflecht einzubetten, schwindet seit dem Abflauen der Krise ebenfalls wieder.

Trotzdem bleiben Newell und Paterson optimistisch: Der Widerwillen der Regierungen, die Wirtschaft in eine klimafreundliche Richtung zu lenken, könne schließlich von steigenden Ölpreisen oder auch von weit gefächerten Protestaktionen gebrochen werden. Das sind sicherlich nicht die einzigen Hoffungsschimmer, aber es sei den Autoren verziehen, dass sie politische Fragen nicht sorgfältiger behandeln: Ihr eingangs gemachtes Versprechen haben sie schließlich eingelöst. ♦



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Centre de Documentation
sur les Migrations Humaines



AUSSTELLUNG IN DIE ZUKUNFT GEDACHT

Die Ausstellung ist in deutscher Sprache. Eine französische Kurzfassung liegt als Broschüre vor.

Donnerstag bis Sonntag
15:00–18:00 Uhr und nach Absprache
Montag bis Mittwoch geschlossen
Anmeldung für kostenlose Führungen:
Tel. 00352 - 5169851 • Fax 00352 - 5169855
sozialgeschichte-bmas@web.de
Führungen für Gehörlose und
Hörgeschädigte nach Vereinbarung

Bilder und Dokumente
zur Deutschen Sozialgeschichte

23. Oktober – 28. November 2010
Centre de Documentation
sur les Migrations Humaines
Gare Dudelange-Usines
L-3481 Dudelange
www.cdmh.lu
Infos: www.ausstellung.bmas.de
Eintritt frei

AKG - Images